

PETER VON MOOS

PHILOSOPHISCH-  
HISTORISCHE KLASSE  
DER HEIDELBERGER  
AKADEMIE  
DER WISSENSCHAFTEN

# Heiden im Himmel?

Geschichte einer Aporie  
zwischen Mittelalter  
und Früher Neuzeit



54

Mit kritischer Edition  
der *Quaestio*  
*de salvatione Aristotelis*  
des Lambertus de Monte  
(um 1500)  
von PHILLIP ROELLI

Universitätsverlag  
WINTER  
Heidelberg



SCHRIFTEN DER PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN KLASSE  
DER HEIDELBERGER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Band 54 (2014)





PETER VON MOOS

# Heiden im Himmel?

Geschichte einer Aporie  
zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit

Mit kritischer Edition  
der *Quaestio de salvatione Aristotelis*  
des Lambertus de Monte (um 1500)  
von PHILIPP ROELLI

Universitätsverlag  
WINTER  
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

#### UMSCHLAGBILD

Porträt des Lambertus de Monte auf dem Triptychon seines Onkels  
des Stiftsherrn Gerhard ter Stegen de Monte,  
gemalt vom Meister des Marienlebens, ca. 1480,  
heute im Wallraf-Richartz-Museum Köln.  
Die Farbe des Hintergrundes wurde verändert.  
[Bildnachweis: © Rheinisches Bildarchiv, rba\_d033997]

ISBN 978-3-8253-6321-5

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede  
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung  
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2014 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg  
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany

Satz: Dieses Buch wurde ausschließlich mit freier Software erstellt,  
geschrieben in OpenOffice 3.4, gesetzt im freien Schriftsatz Linux Libertine.

Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem  
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:  
[www.winter-verlag.de](http://www.winter-verlag.de)

PETER VON MOOS

# Heiden im Himmel?

Geschichte einer Aporie  
zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit

Die *Quaestio de salvatione Aristotelis*  
des Lambertus de Monte (um 1500)

Für Ruedi Imbach



## Vorwort

La représentation de l'autre monde était placée au cœur même de la religion médiévale, les controverses doctrinales, même les plus sèches en apparence, lorsqu'elles touchaient à ce problème de la destinée humaine qui évoquait pour l'âme collective des espérances et des craintes si précises, prenait presque d'instinct la forme d'une suite d'images concrètes et véritablement poétiques.

Marc Bloch, *La vie d'outre-tombe du roi Salomon*, S. 938

Das scheinbar abseitige Thema dieses Bandes verdanke ich einer jener sich derzeit aktualitätsbedingt vermehrenden Tagungen über Begegnungen und Konflikte zwischen den Religionen. Die Leiter eines solchen Kolloquiums, Gian Carlo Andenna (Mailand) und Gert Melville (Dresden) haben mich 2011 gebeten, zu ihrem zentralen Thema, den mittelalterlichen Auseinandersetzungen zwischen Christen, Juden und Muslimen, gewissermaßen ein Kontrastprogramm vorzubereiten. Ich sollte aufgrund meiner weit zurückliegenden Beschäftigung mit der sog. "Renaissance des 12. Jahrhunderts" die so viel positiver eingeschätzten antiken Heiden den zeitgenössischen Ungläubigen gegenüberstellen. Dieser dankenswerten Anregung folgend,<sup>1</sup> bin ich als Nicht-Theologe auf ein paar Überraschungen der Theologiegeschichte gestoßen, die mich seither nicht mehr losgelassen haben. Es mag daran liegen, dass es für den Historiker kaum Aufregenderes gibt, als – unbeteiligt, aber nicht teilnahmslos – Zeuge dramatischer Lösungsversuche eines möglicherweise unlösbaren Problems zu werden. Bei diesem Gang durch die *intellectual history* einer Aporie war die wichtigste "Entdeckung" der bisher nur in einer Inkunabel zugängliche Text, der hier

---

<sup>1</sup> Der Beitrag: *Paiens et païens* in: ANDENNA, *Religiosità et civiltà* ist die wesentlich kürzere französische Vorform der vorliegenden Studie.

nun in der von Philipp Roelli sachkundig besorgten kritischen Ausgabe erscheint, die *Quaestio de salvatione Aristotelis* Lamberts von Heerenberg.<sup>2</sup> Ich bin darauf dank eines Sonderdrucks von Ruedi Imbach aufmerksam geworden: Unter dem Titel "Aristoteles in der Hölle" (1994) hat er diese Schrift kurz erwähnt und die Absicht geäußert, sie eines Tages kritisch herauszugeben. Da diese Arbeit leider nicht zustande gekommen ist, haben wir sie hier, so gut wir konnten, an seiner Stelle ausgeführt. Er hat sich darüber sehr erfreut gezeigt. Nicht nur deshalb sei ihm dieses Buch freundschaftlich gewidmet, sondern vor allem, weil er, der Kenner der Laien in der mittelalterlichen Philosophie, auch den Liebhabern und Zaungästen der Philosophiegeschichte eine in der Zunft sonst eher seltene Offenheit und Aufmerksamkeit entgegengebracht hat.

An dieser Stelle möchte ich auch all denen danken, die durch ihr Interesse, ihre Anregungen, Fragen, Einwände, Auskünfte und Hilfeleistungen aller Art zu dieser Arbeit beigetragen haben, allen voran dem Textherausgeber Philipp Roelli, sodann auch Carmen Cardelle de Hartmann, Delphine Carron Faivre, Valérie Cordonier, Alessandro Ghisalberti, Alois Hahn, John Marenbon, Paul Michel, Jan-Dirk Müller, Silvia Negri, C. Philipp E. Nothaft, Massimo Oldoni, Anne Tastemain-von Moos und den *lectores benevoli* Fidel Rädle und Peter Stotz, die mir bei der Korrektur des Manuskripts beigestanden haben.

Valprofonde (Béon), den 14. Juli 2013

Peter von Moos

---

<sup>2</sup> Meine Mithilfe beschränkte sich auf das Identifizieren einiger Quellen.

# Inhaltsverzeichnis

Teil I: Einführung und Kommentar	
Vorwort.....	VII
I Das Problem des Seelenheils Ungläubiger im Mittelalter.....	1
II Lambert von Heerenberg und seine Aristotelesverteidigung.....	11
III Methoden der Verchristlichung und Heiligung.....	19
IV Das Streitobjekt Aristoteles in der theologischen Diskurstradition vor und nach Lambert.....	33
V Kommentar	
1 Heiden ‘ante Christum natum’.....	49
2 Die wahrscheinliche Seligkeit des ‘princeps philosophorum’.....	65
3 Salomo und Aristoteles.....	92
4 Heiden ‘post Christum natum’.....	100
VI Nachwort: “Um so schlimmer für die Tatsachen!” – zur Weltlage um 1500.....	115
Bibliographie.....	125
Teil II: Lamberti de Monte <i>Questio de salvatione Aristotelis</i>	
Einleitung.....	139
<Expositio>.....	147
<§ I>.....	154
<§ II>.....	160
<§ III>.....	162
<§ IV>.....	220
<Epilogus>.....	237
Index locorum sacrae scripturae.....	239
Index fontium.....	243
Register	
Namen und anonyme Werke.....	253
Begriffe und Sachen.....	257



# I Das Problem des Seelenheils Ungläubiger im Mittelalter

Das mittelalterliche Verständnis des Heidentums beruht auf der grundlegenden Unterscheidung, ob die Ungläubigen vor oder nach der Ankunft Christi gelebt haben. Diese zwei Gruppen von Heiden sind derart disparat, ja inkommensurabel, dass sie meist in völlig verschiedenen Diskursen zur Sprache kommen. Denker, Dichter und Helden der heidnischen Antike genießen im 'humanistischen' Diskurs des Mittelalters eine erstaunliche Hochschätzung. Heiden der eigenen Gegenwart hingegen finden sich in anderen, meist polemischen Diskursen als ausgegrenzte Feinde der christlichen Religion. Das Heidentum galt also keineswegs als gemeinsamer Nenner für antike Geistesgrößen und beispielsweise arabische Philosophen des Mittelalters.

Dennoch gibt es einen spezifischen Diskurs, der die Gegenüberstellung der beiden Heidentypen ausdrücklich thematisiert, ja geradezu gattungsmäßig werden lässt: den soteriologischen. Von den apologetischen Kirchenvätern über die Scholastik bis hin zu den Renaissancehumanisten wird immer wieder die Frage nach dem Seelenheil der Ungläubigen in Bezug auf den Zeitpunkt der Inkarnation Christi als "Zeitenwende" oder "Zeitenfülle" kontrovers diskutiert. Ein eigener Zweig der scholastischen Quaestionenliteratur bildete sich zu dieser Frage heraus, die ein Spätscholastiker, auf den wir eingehen werden, mit folgender Titelformel zusammengefasst hat: "Es wird gefragt, ob alle Völker des Erdkreises zu allen Zeiten das Heil der ewigen Seligkeit erlangen konnten."<sup>3</sup> Selbst in der "Froschperspektive" des damaligen Weltbildes, das ohne unsere paläographischen und geographischen Kenntnisse auskommen musste,<sup>4</sup> hatte die

---

<sup>3</sup> Vgl. unten S. 148 zu Lambertus de Monte, *Quaestio de salvatione Aristotelis*, Z. 43-45.

<sup>4</sup> Siehe unten Kap. V. Bereits in der Antike wurde dem Christentum (etwa durch Celsus) ein provinzielles, auf die jüdische Geschichte beschränktes Weltbild vorgeworfen. Aus Anmaßung werde damit das wahre Alter der Welt und der Menschheit unterschätzt; vgl. Wilhelm NESTLE: *Die Haupteinwände des antiken*

zeitliche und räumliche Ausdehnung der Menschheit als Ganzes ein ungeheures Ausmaß. Wer nach der Heilsfähigkeit des ganzen Menschengeschlechts fragt, stellt somit notwendig eine Legitimationsfrage für das religiöse System und eine Existenzfrage für die Individuen: Wird die Frage universalistisch bejaht, relativiert man die absolute Wende und Unersetzlichkeit des Christentums; wird sie verneint, isoliert man es von der Umwelt, die es doch zu bekehren hat. Die Lösung liegt irgendwo zwischen dem Anspruch radikaler Neuheit und dem Bedürfnis nach Anknüpfung an das Bisherige. Um es mit Hans Blumenberg zu sagen:

Das Christentum mußte *Anschluß* an die (nun doch weiter bestehende) Welt gewinnen, wenn es nicht seine bloße Diskutabilität in ihr verlieren wollte, von Wirkungsmöglichkeiten gar nicht zu reden. Es mußte Anschluß gewinnen und doch zugleich unkenntlich werden lassen, daß dies seine Not und Notwendigkeit war. Es ist der Sinn der Rezeption, ihren eigenen Grund zu verschleiern. Das Christentum stellte sich in eine (von ihm allererst konstruierte) Teleologie der Geschichte hinein: Es machte alles das in der Tradition zur *Frage*, worauf es die *Antwort* darstellen zu können glaubte. Alles Neue muß als Antwort auftreten können.<sup>5</sup>

Die gegensätzlichen Ansichten über das Seelenheil der Heiden, die eine *quaestio disputata* auszugleichen hat, mildern oder verschärfen den Ausschließlichkeitsanspruch der Kirche. Dabei richten sich Lösungen des Mittelalters nach einigen wenigen zentralen Schriftzeugnissen. Kirchliche Rigoristen halten sich vor allem an Io 3, 5 und 18: "Wer nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann nicht in das Reich Gottes eingehen"; [...] "wer nicht glaubt, ist schon gerichtet" sowie Mt 23, 14 als Fundament der Prädestination: "Viele sind berufen, wenige aber auserwählt." Auf der Gegenseite bildet Rm 2, 14 die *Magna Charta* aller liberalen Theologen:<sup>6</sup> "Wenn

---

*Denkens gegen das Christentum*, in: *Archiv für Religionswissenschaft* 37 (1941/42), S. 51-100, bes. 58f.

<sup>5</sup> Hans BLUMENBERG: *Kritik und Rezeption antiker Philosophie in der Patristik*, in: *Studium Generale* 12 (1959), S. 485-97, hier 487; auch in DERS.: *Ästhetische und metaphorologische Schriften*, hg. von A. HAVERKAMP, Frankfurt a. M. 2001, S. 261-290, hier 269; vgl. auch unten S. 58f. zur Areopagrede des Apostels.

<sup>6</sup> Eine starke Einschränkung erfuhr Rm 2, 14ff. allerdings durch die irreführende Auslegung Augustins, der das Wort auf Heidenchristen statt auf Heiden bezog. Josef LÖSSL: *Intellectus gratiae. Die erkenntnistheoretische und hermeneutische*

die Heiden, die das Gesetz nicht haben, von Natur tun, was das Gesetz enthält, so sind sie [...] sich selbst Gesetz. Sie zeigen, dass die Forderungen des Gesetzes in ihr Herz geschrieben sind,” sowie das Grundwort des allgemeinen Heilswillens I Tim 2, 4: “Gott will, dass alle Menschen gerettet werden”.<sup>7</sup> Es geht also, kurz gesagt, um die Konfrontation von Heilspartikularismus und Heilsuniversalismus, die von der Taufe und vom Glauben abhängige Exklusion oder Inklusion. Zwei geflügelte Worte zeigen den Kern der Positionen: Cyprians *extra ecclesiam non est salus*, “außerhalb der Kirche kein Heil”,<sup>8</sup> und Tertullians *anima naturaliter christiana*, “die Seele ist von Natur aus christlich”, weil Gott schon immer durch seinen Sohn zu den Menschen gesprochen hat.<sup>9</sup> Diese zwei Pole bilden eine grundlegende Aporie des Christentums, die über dramatische Höhepunkte und Entspannungsmomente bis heute nicht zur Ruhe gekommen ist. Es genügt, die zwei wohl extremsten, sich letztlich gegenseitig aufhebenden Konzilsbeschlüsse nebeneinanderzustellen, die Bulle *Cantate Domino* des Unionskonzils von Florenz 1442 und die Konstitution *Lumen gentium* des 2. Vatikanums von 1964.<sup>10</sup> Im ersten Dokument liest man:

---

*Dimension der Gnadenlehre Augustins von Hippo*, Leiden etc. 1997, S. 351f.: “Auch die *uirtutes* der Heiden tragen bereits im eigentlichen, gnadentheologischen Sinne zum von Gott intendierten Heil aller Menschen bei. Wenn Augustin meint, diese natürlichen Fähigkeiten für wertlos oder gar für Laster erachten zu müssen, um die Taufgnade als allwirksam für das Heil profilieren zu können, denkt er pervers.” Vgl. auch Anthony DUPONT: *The relation between “pagani”, “gentes” and “infideles” in Augustine’s “Sermones ad populum”: a case Study of Augustine’s Doctrine of Grace*, in: *Augustiniana* 58 (2008) S. 95-126, bes. 120-124; RIEDL: *Röm. 2,14ff.*, S. 189-213.

<sup>7</sup> Traditionell ist seit dem Konzil von Quierzy (853) zum Prädestinationsstreit um Gottschalk den Sachsen (s. unten S. 5f.) der einschränkende Zusatz (DzH 623): *licet non omnes salventur*; vgl. COUTO: *Hoffnung im Unglauben*, S. 54-68.

<sup>8</sup> *De catholicae ecclesiae unitate* 6, 146 und *Ep.* 73, 21 (CCSL 3), meist in der Form *extra ecclesiam nulla salus* zitiert.

<sup>9</sup> Tertullian: *Apologeticum* 17, 27 (CCSL 1): *O testimonium animae naturaliter christianae!* Justinus Martyr: *Apologeticum* 46,2-6 nach Hbr 1; vgl. DANIELOU: *Message évangélique*, S. 23-25; DERS.: *Saints païens*, S. 22ff.; Basil STUDER: *Der apologetische Ansatz zur Logos-Christologie Justins des Märtyrers*, in: RITTER: *Kerygma und Logos*, Göttingen 1979, S. 435-448.

<sup>10</sup> DzH 1351 und 4140. Bernard SESBOÜE eröffnet mit diesem Vergleich der zwei Konzilstexte seinen wichtigen Band: *Hors de l’Église pas de salut*, S. 7-10; vgl. auch LIÉGÉ: *Le salut des autres*; DUPUIS: *Theologie des religiösen Pluralismus*,

Die hochheilige römische Kirche glaubt fest, bekennt und verkündet, dass niemand, der sich außerhalb der katholischen Kirche befindet, nicht nur keine Heiden, sondern auch Juden oder Häretiker und Schismatiker, des ewigen Lebens teilhaftig werden kann [...] niemand kann, wenn er auch noch so viele Almosen gibt und für den Namen Christi sein Blut vergießt, [...] gerettet werden, wenn er nicht im Schoß und in der Einheit der katholischen Kirche bleibt.

Das zweite, rund 500 Jahre spätere Dokument hält dagegen fest:

Diejenigen, die das Evangelium noch nicht empfangen haben, sind auf das Volk Gottes auf verschiedene Weise hingeeordnet.

Dies bezieht sich ausdrücklich auf die Erlösungsmöglichkeit von Juden und Muslimen; dann folgt:

Aber auch den anderen, die in Schatten und Bildern den unbekanntem Gott suchen [...], ist Gott selbst nicht fern [Act 17, 27], da er will, dass alle gerettet werden [1 Tim 2, 4] [...]. Die göttliche Vorsehung verweigert auch denen die zum Heil notwendigen Hilfen nicht, die ohne Schuld noch nicht zur ausdrücklichen Anerkennung Gottes gelangt sind und nicht ohne die göttliche Gnade ein rechtes Leben zu führen sich bemühen.

Im ersten, extrem exklusivistischen Text werden also sogar christliche Märtyrer, wenn sie nicht zur institutionellen Kirche gehören, vom Heil ausgeschlossen.<sup>11</sup> Im zweiten, erstaunlich ökumenisch offenen Text können sogar Agnostiker und Atheisten, ohne es zu wissen, dem Heil in der unsichtbaren Kirche zugeordnet sein.

Das institutionelle Problem impliziert auch ein akut existenzielles für die Individuen, insbesondere in missionarischen Übergangssituationen. Schon die ersten Kirchenväter hatten den von Celsus, Porphyrius und anderen Gegnern des Christentums vorgebrachten Einwand zu entkräften, dass der Erlöser so lange auf sich habe warten lassen, um der Menschheit das Heil zu bringen, als hätte er sich um die zahllosen früher lebenden Ge-

---

S. 133ff.; TIESSEN: *Who can be saved?*, S. 40ff.; SULLIVAN: *outside the Church*; WINDHORST: *Extra ecclesiam*.

<sup>11</sup> SESBOÜÉ: *Hors de l'Église*, S. 65-67; bereits Cyprian, Augustinus und Fulgentius von Ruspe schlossen die Heilswirkung des Martyriums für Schismatiker aus.

schlechter gar nicht gekümmert.<sup>12</sup> Ihre Antwort konnte nur zugunsten der geschichtstheologischen Inklusion ausfallen: Es gab, wo nicht dem Namen nach, so doch in der Sache immer schon Christen, auch vor der Inkarnation.<sup>13</sup> Sie lebten, wie Augustinus es fasst, in einer Art "vorchristlichen", die eigentliche präfigurierenden "Kirche".<sup>14</sup>

Aber die Sorge und Angst um ungetaufte Verwandte, Vorfahren, Freunde, Kollegen oder Lehrmeister war im konkreten Einzelfall mit einem solch anonymisierenden Paradoxon nicht leicht zu beruhigen.<sup>15</sup> Gottschalk der Sachse hatte im 9. Jahrhundert einen sehr persönlichen Grund für seine Radikalisierung der augustininischen Prädestinationslehre: Nach der Missionierung Sachsens hatten seine adeligen Eltern die Taufe empfangen; doch dieses Glück entbehrten noch seine Großeltern. Der gebildete und fromme Mönch mit starkem Sinn für adelige Genealogie und Sippenhaftung konnte sich diese anscheinende Ungerechtigkeit, die das Seelenheil von der Chronologie, vom Zufall der Taufgelegenheit abhängig macht, nur aus der

<sup>12</sup> Ebd. S. 11-15; CAPÉLAN, S. 50f., S. 573; Alois GRILLMEIER: "Christus licet uobis inuitis deus." *Ein Beitrag zur Diskussion über die Hellenisierung der christlichen Botschaft*, in: RITTER: *Kerygma und Logos*, S. 226-257, bes. 233-240.

<sup>13</sup> Dies ist der semantische Hintergrund der von Karl RAHNER (*Schriften*, Bd. VI, 1965, S. 545-554) geprägten, für Vatikanum II aktuellen Vorstellung vom "anonymen Christen", die sich in anderer Formulierung bereits bei Augustinus finden lässt (*De baptismo* V 27, CSEL 51, S. 295, Z. 9f.): *sunt etiam quidam ex eo numero, qui adhuc nequiter uiuant aut etiam in haeresibus uel in gentilium superstitionibus iaceant, et tamen etiam illic nouit dominus qui sunt eius. Namque in illa ineffabili praescientia dei multi qui foris uidentur, intus sunt, et multi qui intus uidentur, foris sunt.* Vgl. auch unten S. 87 und Anm. 226.

<sup>14</sup> Vgl. unten S. 53f. zum Begriff der "Kirche seit Abel"; Johannes BEUMER: *Die Idee einer vorchristlichen Kirche bei Augustinus*, in: *Münchener Theologische Zeitschrift* 3 (1952), S. 161-175; DANIELOU: *Saints païens*, S. 15-17: "Il y a eu dans tous les temps et dans tous les pays des hommes qui ont cru au Christ sans le connaître et ont appartenu 'invisiblement à l'Église visible'." Augustin: *De catechizandis rudibus* 3, Z. 24-30 (CCSL 46, 1969): *neque enim ob aliud ante aduentum domini scripta sunt omnia quae in sanctis scripturis legimus, nisi ut illius commendaretur aduentus et futura praesignaretur ecclesia, id est, populus dei per omnes gentes, quod est corpus eius; adiunctis atque annumeratis omnibus sanctis, qui etiam ante aduentum eius in hoc saeculo uixerunt, ita eum credentes uenturum esse, sicut nos uenisse.* Zur unsichtbaren Kirche nach Augustinus vgl. DASSMANN: *Heil zwischen Allererlösung*, bes. S. 225-227.

<sup>15</sup> RUFFINI: *Dante*, S. 79: "Angoscioso e tragico problema, [...] ma anche il più imbarazzante forse di tutta la teologia cristiana".

bedingungslosen Freiheit Gottes erklären, die erste Gnade zu schenken oder zu verweigern, wie es ihm beliebt.<sup>16</sup> Um ein ganz anderes und doch vergleichbares Beispiel zu nehmen: Petrarca beklagte als "schränkenloser" Ciceroverehrer, dass sein ganz persönliches literarisches Vorbild, dem er fiktionale Freundschaftsbriefe schrieb, zu früh, nur so wenige Jahre vor der christlichen Zeitenwende starb, ohne den Erlöser zu kennen. Das zeitliche 'Beinahe' verstärkte die Tragödie der Unerlöstheit.<sup>17</sup> Dasselbe überall und jederzeit akute Chronologie-Problem brachte Missionare immer wieder in Verlegenheit. Japaner stießen sich im 16. Jahrhundert daran, dass sie unter allen Völkern die Letzten seien, zu denen das Evangelium vorgedrungen sei, und sträubten sich aus Familiensinn gegen die Bekehrung; denn sie wünschten sich kein besseres jenseitiges Los als das ihrer Eltern und Vorfahren. Der Jesuit Franz Xaver beruhigte sie erfolgreich mit der später von Leibniz wegen ihrer humanen Klugheit bewunderten Antwort, die im Grunde eine seit der Hochscholastik gängige, kirchlich approbierte Kompromissformel wiedergibt, auf die wir noch zurückkommen:<sup>18</sup>

<sup>16</sup> Vgl. Gangolf SCHRIMPF: *Das Werk des Johannes Scotus Eriugena im Rahmen des Wissenschaftsverständnisses seiner Zeit*, Münster 1982, S. 113-129; Gian Luca POTESTÀ: *Ordine ed eresia nella controversia sulla predestinazione*, in: *Giovanni Scoto nel suo tempo. L'organizzazione del sapere in età carolingia*, a cura di C. LEONARDI / E. MENESTÒ, Atti dei Convegni dell'Accademia Tudertina e del Centro di studi sulla spiritualità medievale, n.s., 1, Spoleto 1989, S. 383-411; David GANZ: *The Debate on Predestination*, in: M. GIBSON / J. L. NELSON (eds.): *Charles the Bald, Court and Kingdom*, Aldershot 1990, S. 283-302; VON MOOS: *Geheimnis der Prädestination*, S. 161-163.

<sup>17</sup> *De sui ipsius et multorum ignorantia*, ed. A. BUFFANO: *Opere latine di Francesco Petrarca*, Torino 1975, Bd. 2, S. 1070: [...] *ipse mecum tacitus dolensque suspirem quod verum deum vir ille non noverit; paucis enim ante Christi ortum annis obierat oculosque mors clauserat, heu! quibus e proximo noctis erratice ac tenebrarum finis et veritatis initium, vereque lucis aurora et iustitiae sol instabat.*

<sup>18</sup> Gottfried Wilhelm LEIBNIZ: *Essais de théodicée* (1710), I § 95, in: DERS.: *Die philosophischen Schriften*, hg. von C. I. GERHARDT, Berlin 1875-90, VI, S. 156: "que [s'ils] avoient bien usé de leur lumières naturelles, Dieu leur auroit donné les grâces nécessaires pour être sauvés, et que l'Evêque de Genève François de Sales approuve fort cette réponse (*De l'amour de Dieu*, livre IV, ch. 5)". Dies entspricht dem scholastischen Theorem *Facienti quod est in se Deus non denegat gratiam*, s. unten S. 64f. RAHNER: *Schriften*, Bd. 6 (1965), S. 491, erwähnt eine rigoristische Version derselben Anekdote. Franz Xaver habe auf die Frage der Japaner, ob ihre Vorfahren in der Hölle seien, mit Ja geantwortet, worauf ihm erklärt wurde, man strebe kein besseres Los als das der Vorfahren an. Ähnliche

Wenn sie [die Vorfahren] sich ihres natürlichen Vernunftlichts gut bedient haben, dann hat ihnen Gott die notwendige Gnade, gerettet zu werden, sicher noch dazugegeben.

Die mediävistische Forschung zu diesem Thema ist eher unausgeglich. Ein führender Mittelalterhistoriker behauptet sogar, dass die mittelalterlichen Christen sich dafür kaum interessierten.<sup>19</sup> Sieht man von der klassischen, immer noch unentbehrlichen, aber selten benützten Monographie des Theologen Louis Capéran, *Le problème du salut des infidèles* (1934) ab,<sup>20</sup> so beschäftigen sich fast alle Untersuchungen mit historischen

---

Missions-Beispiele bei TIESSEN, *Who can be saved?*, S. 135f.

<sup>19</sup> LE GOFF: *Un autre Moyen Âge*, S. 1252: “[...] le christianisme médiéval ne s’intéressait guère qu’aux chrétiens et à ceux qui en avaient été les prédécesseurs immédiats, les justes de l’Ancien Testament [...]. Il ne semble pas que les théologiens professionnels se soient beaucoup intéressés au sort de l’humanité païenne, antique ou contemporaine, même pas à ses grands hommes.” Als Grund für dieses vermeintlich mittelalterliche Desinteresse, das in Wirklichkeit mediävistischer Unkenntnis entstammt, nennt Le Goff die Schwierigkeit, den guten Heiden einen angemessenen Ort im Jenseits zuweisen zu können, da sie nicht in den Kinder-Limbus passten und der für sie geeignete Väter-Limbus seit der Höllenfahrt Christi als geschlossen galt (s. unten S. 72f.).

<sup>20</sup> Eine ausführliche italienische Zusammenfassung des Buchs gibt FREZZA: *Il problema*; RUFFINI hat 1930 das Dante-Kapitel Capérans mit einem kleinen Kommentar nochmals abgedruckt. Er begründete dies so: “Disgraziatamente il volume del Capéran non credo si trovi in nessuna biblioteca pubblica d’Italia. E, d’altra parte, informazioni assunte direttamente presso la casa editrice assicurano nel modo più reciso (insolitamente e, direi, intenzionalmente reciso) che l’opera è esaurita e che non sarà più ripubblicata.” Die Bemerkung scheint einen wie immer gearteten Widerstand des Verlags “Grand Séminaire, Toulouse” gegen die Verbreitung des Buches zu unterstellen. Dagegen spricht allerdings, dass Capéran als Direktor dieses Priesterseminars die Neuauflage nur vier Jahre später erscheinen ließ. Trotz dieser zweiten Auflage ist das Werk auch heute noch nur mit Mühe zu finden, was ein Grund dafür sein könnte, dass er in der Theologiegeschichte bekannter ist als in der Philosophie- und Kulturgeschichte (s. vorangehende Anm.). Vgl. neben Capérans Hauptwerk auch den damit stellenweise konkurrierenden und abweichenden Artikel: *Infidèles (Salut des)* von S. HARENT im *Dictionnaire de théologie catholique*. In der sonstigen Forschungsliteratur sind etwas allgemeiner orientiert etwa noch folgende Arbeiten: TRUMBOWER: *Rescue for the Dead*; DANÉLOU: *Message évangélique*; HAHN: *The Indian Tradition*; VITTO: *The Virtuous Pagan*; IMBACH: *De salute Aristotelis*; TZANAKI: *Mandeville’s Audiences*; GRADY: *Representing Righteous*

oder literarischen Einzelgestalten. Es fehlt nicht an Arbeiten über den gelegentlich den Märtyrern gleichgestellten Sokrates bei den Kirchenvätern und deren Rezeption, wobei das scherzhafte “Bitt-für-uns” des Erasmus “*Sancte Socrate, ora pro nobis*” wie ein obligates Motto figuriert.<sup>21</sup> Ebenso zahlreich sind Studien über die Legende von der Befreiung Trajans aus der Hölle durch die Gebetstränen Gregors des Großen. Von den lateinischen Theologen zwar eher misstrauisch behandelt, hat diese Geschichte in den volkssprachigen Literaturen ein bewegtes Nachleben gefunden.<sup>22</sup> Schließlich gibt es unabsehbare Kommentare zu den beiden glückseligen Heiden der *Divina Commedia* Trajan und Ripheus sowie dem (nach dem im *Purgatorio* abgebußten Selbstmord) ebenfalls glückseligen Cato Uticensis.<sup>23</sup> Viel liest man auch über Dantes eigenartige Limbuskonstruktion

---

*Heathens*; MARENBNON: *Boethius*; DERS.: *Robert Holcot*; DERS.: *A Problem of Paganism*; RUBIO: *Salvar Aristòtil?*

- <sup>21</sup> Klaus DÖRING: *Exemplum Socratis, Studien zur Sokratesnachwirkung in der kynisch-stoischen Popularphilosophie der frühen Kaiserzeit und im frühen Christentum*, Wiesbaden 1979, S. 143-161; Anne-Marie MALINGREY: *Le personnage de Socrate chez quelques auteurs chrétiens du IV<sup>e</sup> siècle*, in: “*Forma futuri*”: *Studi in onore del Cardinale M. Pellegrino*, Torino 1975, S. 159-178; Ilona OPELT: *Das Bild des Sokrates in der christlichen lateinischen Literatur*, in: H. D. BLUME et al. (Hgg.): *Platonismus und Christentum, Festschrift Heinrich Doerrie*, Münster 1983, S. 197-207; JEAUNEAU: *Fulbert. – Das Gebet findet sich in Convivium religiosum, Erasmi opera omnia* (ASD), I 2, ed. L.-E. HALKIN et al., Amsterdam 1972, S. 254; vgl. Raymond MARCEL: “*Saint*” *Socrate, patron de l’humanisme*, in: *Revue Internationale de Philosophie* 5 (1951), S. 135-143.
- <sup>22</sup> Zu Trajan s. TRUMBOWER: *Rescue for the Dead*, S. 141-153; GRADY: *Righteous Heathens*, S. 17-44; M. COLISH: *The Virtuous Pagan*, S. 1-40; WHATLEY: *The Uses of Hagiography*; Pamela GRADON: *Trajanus Redivivus: Another Look at Trajan in Piers Plowman*, in D. GRAY / E. G. STANLEY (eds.): *Middle English Studies Presented to Norman Davis*, Oxford 1983, S. 93-114; Friedrich OHLY: *Sage und Legende in der Kaiserchronik*, 2. Aufl. Darmstadt 1968, S. 119-128; Arturo GRAF: *Roma nella memoria e nelle immaginazioni del medio evo*, (Torino 1882-83) Città di Castello 2006, S. 307-347; Gaston PARIS: *La légende de Trajan*, (Mélanges de l’École pratique des hautes études 35), Paris 1878.
- <sup>23</sup> Zur Dante-Forschung vgl. überdies: Nancy J. VICKERS: *Seeing is Believing: Gregory, Trajan, and Dante’s Art*, in: *Dante Studies, with the Annual Report of the Dante Society* 101 (1983), S. 67-85; Brenda D. SCHILDGEN: *Dante and the Orient*, Chicago 2002, S. 92-109: “*The Salvation of Pagans*”; Michelangelo PICONE: *La “viva speranza” di Dante e il problema della salvezza dei pagani virtuosi. Una lettura di Paradiso 20*, in: *Quaderni d’Italianistica* 10 (1989), S. 251-268; Thomas

eines hybriden ersten Höllenkreises, des elysischen “nobile castello” (*Inf.* IV), in dem ungetauft verstorbene Kinder, große Geister der Antike und sogar noch nachchristliche Heiden wie Saladin und Averroes, die Aristoteles, “dem Meister derer, die da wissen,” folgend, für immer “in Sehnsucht ohne Hoffnung”, ohne Pein, aber auch ohne Schau Gottes weilen. Zu diesen “Knotenpunkten” der Forschung dürfte es schwer sein, Neues zu entdecken.<sup>24</sup> Für ernsthaft an diesem Thema Interessierte, ist es vielmehr ermüdend, abgesehen von kleineren Varianten unablässig auf dieselbe abgegraste Heide des Bekannten geführt zu werden, während

---

RICKLIN: *Il “nobile castello”*, S. 279-306; Giuseppe CREMASCOLI: *Paganesimo e mondo cristiano nel commento a Dante di Benvenuto da Imola*, in: *Benvenuto da Imola, lettore degli antichi e dei moderni*, a cura di P. PALMIERI – C. PAOLAZZI, Ravenna 1991, S. 111-125; MARENBO: *A Problem of Paganism*, S. 39-50; zu Cato bei Dante s. CARRON: *Le héros de la liberté*, S. 879ff.

<sup>24</sup> Man zögert, diesen Beispielen für das Seelenheil-Problem von Heiden eine berühmte, von Germanisten lebhaft debattierte Szene aus dem *Willehalm* Wolframs von Eschenbach beizufügen; die sog. “Toleranzrede” Gyburgs (*Bibliothek deutscher Klassiker*, Bd. 69, hg. von Joachim HEINZLE, Frankfurt a. M. 1991, VI, 306-310, S. 520-529), weil es hier nicht um das Jenseitslos edler Heiden geht, sondern um deren Möglichkeit, das Seelenheil zu Lebzeiten – im *tempus operandi* – zu erlangen, und vor allem, weil darin das Prinzip *extra ecclesiam nulla salus* in keiner Weise in Frage gestellt wird. In der Rede, mit der die bekehrte, zur Gemahlin des christlichen Helden gewordene arabische Königin das Wohl ihrer heidnisch gebliebenen Familie verteidigt, findet sich nichts Relativistisches oder Pluralistisches: Auch wenn der Kampf gegen die Feinde des Glaubens berechtigt ist, so sind diese, einmal besiegt, doch zu schonen und vor einem Tod zu bewahren, der sie der Chance der Bekehrung berauben und der ewigen Höllenstrafe aussetzen würde. Der Begriff “Toleranz” scheint im Übrigen schlecht gewählt für eine Szene, die wie kaum eine andere exemplarisch das ambivalente, ja widersprüchliche Ineinandergreifen des Kreuzzugs- und des Missionsgedankens veranschaulicht (vgl. unten Anm. 136 und S. 113). Aus der umfangreichen Bibliographie seien nur wenige mir besonders ausgewogen scheinende Arbeiten ausgewählt: Rüdiger SCHNELL: *Die Christen und die “Anderen”, Mittelalterliche Positionen und germanistische Perspektiven*, in: O. ENGELS – P. SCHREINER (Hgg.): *Die Begegnung des Westens mit dem Osten*, Sigmaringen 1993, S. 185-202; Claudia BRINKER-VON DER HEYDE: *Gyburg – medietas*, in: DIES. et al. (Hgg.): *Homo medietas [...] Festschrift Alois Haas*, Bern etc. 1999, S. 337-351; David A. WELLS: *The Medieval Religious Disputation and the Theology of Wolfram von Eschenbach’s Willehalm*, in: *Studi medievali (terza serie)* 41.2 (2000), S. 591-664.

ringsherum “schöne grüne Weide” unberührt bleibt. Bedenklicher sind verallgemeinernde Extrapolationen aus den wenigen an solchen Forschungstummelplätzen immer wieder neu verhandelten Daten, so etwa, wenn aufgrund dreier Texte zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert – von Abaelard, Dante und Langland – eine im Verlauf des Mittelalters zunehmend negative Beurteilung der Heilschancen von Heiden und eine entsprechend verschärfte Intoleranz gegen Andersgläubige angenommen wird, ohne dass die hierfür grundlegende Unterscheidung zwischen antiken und zeitgenössischen Heiden, noch die ganz untypische, innovativ-eigenwillige Einstellung Dantes zu diesem Problem genügend erwogen wird.<sup>25</sup> Im Übrigen kursiert in der Mediävistik gerade auch die umgekehrte ‘Meistererzählung’ oder teleologische Legende vom Aufstieg der Toleranz und des Ökumenismus im späteren Mittelalter, für die ebenfalls einzelne als repräsentativ ausgegebene Belege beigebracht werden.<sup>26</sup> Das Folgende steht im Widerspruch zu beiden allzu einfachen Entwicklungsthese und sucht, die erstaunliche Komplexität und Vielschichtigkeit des mittelalterlichen Heidenproblems zu beleuchten. Wünschenswert ist heute eine neue systematische Aufarbeitung einer möglichst breit angelegten Textbasis zum Thema sowie eine interdisziplinäre Synthese, die den rein theologiegeschichtlichen Ergebnissen Capérans die seither gewonnenen kultur- und literaturgeschichtlichen hinzufügt.<sup>27</sup> Das Thema enthält Arbeitsstoff für mehr als einen Forscher und vielleicht sogar für mehr als ein Forscherleben.

---

<sup>25</sup> MARENBNON: *A problem of paganism*, bes. S. 52-54, mit Hinweis auf R. I. Moores umstrittene Vorstellung der “persecuting society”. Diese wohl durch die Gattung “Aufsatz” bedingte Verkürzung ist in dem demnächst erscheinenden Buch, das mir der Autor dankenswerterweise zugänglich gemacht hat, *Pagans and Philosophers*, einer wesentlich nuancierteren Sicht gewichen.

<sup>26</sup> Johannes FRIED: *Religionsbegegnungen im Wandel*, in: ANDENNA: *Religiosità e civiltà*, S. 3-35. Zur Kritik dieser These vgl. Adriano PROSPERI: *America e Apocalisse*, S. 90ff., der diese heute zum Gemeinplatz gewordene These auf Runcimans Kreuzzugskonzept zurückführt und vielmehr mit Benjamin Z. KEDAR (*Crusade and Mission. European Approaches toward the Muslims*, Princeton 1984 S. 116ff.) einen Wandel von der defensiven zur expansiven Haltung innerhalb desselben Kreuzzugsgedankens annimmt.

<sup>27</sup> Ich beschränke mich hier auf sehr selektive Literaturangaben, die ausschließlich das jenseitige Los der Heiden, nicht etwa auch deren sonstige Beurteilung im Christentum betreffen.

## II Lambert von Heerenberg und seine Aristoteles-verteidigung

Vorerst möchte ich hier einen einzigen, wenig bekannten Text vorstellen, der sich wie eine enzyklopädische Summe aller früheren Argumente über die Heilchancen von Heiden ausnimmt. Er verdient weniger seiner Originalität wegen Interesse denn als späte Zusammenstellung des scholastischen Gemeinguts und als ein Zeugnis des darin immer wieder beschworenen *consensus doctorum*. Ich meine die *Questio magistralis de salvatione Aristotelis* des 1499 verstorbenen Lambert von Heerenberg (Lambertus de Monte).<sup>28</sup> Die Schrift ist einzig in einer um 1500 zu datierenden Inkunabel und einer davon abgeschriebenen Handschrift zugänglich.<sup>29</sup> Der Autor,

---

<sup>28</sup> Abgesehen von den Pionierarbeiten LEEUENBERGS: *Lambertus* (1972) und SEN-  
GERS: *Was geht Lambert von Heerenberg die Seligkeit des Aristoteles an?* (1982)  
und seinem Artikel: *Lambert von H.* (in NDB) wurde erst in allerletzter Zeit in-  
tensiver über diese Schrift gearbeitet: NEGRI: *La Quaestio*; VON MOOS: *Paiens et*  
*païens*; HOENEN: *How the Thomists in Cologne saved Aristotle*. Ansonsten be-  
schränkt sich die Bibliographie auf vereinzelte kurze Hinweise bei PRANTL: *Ge-*  
*schichte der Logik*, Bd. IV, S. 224; WICKHOFF: *Die Bibliothek Julius II.*, S. 56-59;  
GRABMANN: *Aristoteles im Werturteil*, S. 95f.; CHROUST: *A Contribution*, S. 235f.;  
BISCHOFF: *Ovid-Legende*, S. 269; DUHEM: *Le système du monde*, Bd. X, S. 154;  
JUNGHANS: *Der junge Luther*, S. 148; IMBACH: *De salute Aristotilis*, S. 171f.; ACAM-  
PORA-MICHEL: *Liber De pomo*, S. 54-57; FRITZ: *Scénarios*, S. 309f.; CARRON: *Le héros*  
*de liberté*, S. 51-53; HOENEN: *Zurück zur Autorität*; DERS.: *Thomas von Aquin und*  
*der Dominikanerorden*.

<sup>29</sup> Unten Editionseinleitung S. 140ff. David CLÉMENT: *Bibliothèque curieuse, histori-*  
*que et critique*, Göttingen etc. 1751, Bd. II, S. 110f., verwirft alle bisherigen Da-  
tierungen des Drucks: “Voilà donc selon ces Auteurs, quatre Éditions de ce  
Traité: la première de l’an 1481, la seconde de l’an 1487, la troisième de l’an  
1498 et la quatrième du XVI<sup>e</sup> siècle: et peut-être n’y en a-t-il pas deux de véri-  
tables”. Sein eigener Datierungsvorschlag – “1498?” –, der im GWD übernom-  
men worden zu sein scheint, ist allerdings rein hypothetisch: Weil das Gedicht  
*De vita et morte Aristotelis* als Anhang der Ausgabe der aristotelischen *Proble-*  
*mata* gedruckt wurde, soll auch *De salvatione Aristotelis* Lamberts Kommentar  
der aristotelischen Physik, den Heinrich Quentell in der Tat 1498 herausgab,

Lambertus de Monte, war als Weltkleriker Professor für Philosophie und Theologie an der Universität Köln und Regent der thomistisch ausgerichteten Montaner-Burse, der sein Onkel und Vorgänger im Amt Gerhard von Heerenberg (Gerardus de Monte) den Namen gegeben hatte, und die damit etwas von einem Familienunternehmen an sich hatte.<sup>30</sup> 1479 bekleidete er auch das Amt des Rektors der Universität. Lambert war für seine didaktisch angelegten Aristoteleskommentare (insbesondere über die *Physik* und *De anima*) und andere Schulbücher bekannt.<sup>31</sup> In der modernen Philosophiegeschichte gelten diese Werke freilich eher als Zeugnisse einer vom Buchdruck unterstützten Digest-Kultur, auch wenn diese Einschätzung in letzter Zeit vermehrt zu korrigieren versucht wird.<sup>32</sup>

---

als Schlussteil angehängt worden sein. Vgl. VOULLÉME: *Buchdruck Kölns*, S. 64-66.

<sup>30</sup> Vgl. LEEUWENBERG: *Lambertus*, S. 325-330; TEWES: *Bursen der Kölner Artisten-Fakultät*, S. 34-38, 385-386. Als Lambert 1450 sein Studium in Köln aufnahm, lehrten bzw. studierten dort bereits seine nächsten Verwandten, sein Onkel Gerhard und sein Bruder Johannes, mit dem zusammen er 1452 das Baccalaureats-examen ablegte (LEEUWENBERG a.a.O., S. 146, Abb. 1-2: deren drei Porträts durch den Meister des Marienlebens um 1480, heute im Wallraf-Richartz-Museum Köln; zu demjenigen Lamberts s. oben S. IV. Von Gerhard übernahm Lambert 1466 das Kanonikat mit zwei reichen Pfründen und nach dessen Tod 1480 das alleinige Regentenamt der Montana, das er als *collega* schon jahrelang mit ihm geteilt hatte. MEUTHEN (*Die Artesfakultät der alten Kölner Universität*, S. 366-393, bes. 374f.) beleuchtet die Verdienste Lamberts als "Professoren-Unternehmer" beim materiellen Ausbau des privaten Kollegiums zur "Großburse".

<sup>31</sup> *Copulata circa octo libros physicorum Aristotelis*, Köln, Quentell 1485, GWD M16780ff.; *Copulata super tres libros de anima Aristotelis*, Köln, Quentell 1498, GWD M16770ff.; *Copulata omnium tractatum Petri Hispani* u. a.; vgl. SENGER, Lambert NDB (1982), S. 434.

<sup>32</sup> DUHEM (*Le système*, Bd. 10, S. 143) erwähnt seine Kommentare (*Copulata*) zu Aristoteles und Petrus Hispanus nicht als Werke einer Philosophenschule, sondern als Compilationen einer "Krämerbude" ("boutique de marchands"): "ils ont pris le nom de Saint Thomas d'Aquin pour enseigne et, sous le couvert de ce nom vénéré, ils trafiquent de la science incomprie qu'ils répètent et des livres médiocres, qu'ils compilent." Weitere abschätzige Bemerkungen Duhems unten Anm. 55 und 291; RITTER: *Via antiqua*, S. 108f.: "Die Schriften des Lambertus de Monte zur Physik und Psychologie des Aristoteles [bieten] nicht mehr als einen Abdruck des Textes mit ganz knappen Erläuterungen: oft nur Inhaltswiedergaben [...] in wenigen Sätzen; jede [...] eigentlich wissenschaftliche Erörterung der angerührten Fragen wird vermieden." Ähnlich auch GRABMANN,

Besonders einflussreich war Lambert andererseits als dreimal gewählter Dekan der theologischen Fakultät, der neben Paris und Löwen wichtigsten päpstlich anerkannten Zensur- bzw. Approbationsbehörde für Rechtgläubigkeit. So stammt aus seiner Feder das ausschlaggebende Gutachten über ein Grunddokument der frühneuzeitlichen Hexenverfolgung, Heinrich Kramers (Institoris) *Malleus maleficarum* ("Hexenhammer"), dem Lambert im Dekanatsjahr 1487 nach eingehender Lektüre Irrtumsfreiheit und Nützlichkeit für die Ausrottung der Hexen (*in exterminium maleficarum*) und deren "pestbringender Ketzerei" attestierte.<sup>33</sup> Wahrscheinlich

---

*Aristoteles im Werturteil*, S. 95; Erich MEUTHEN: *Die Artesfakultät*, S. 388f. und DERS.: *Kölner Universitätsgeschichte*, Bd. I, *Die alte Universität*, Köln/Wien 1988, S. 182: "Diese Philosophie war bar jeder Kreativität". Eine Korrektur an diesem Bild ist, was den *De anima*-Kommentar betrifft, vermutlich von Silvia NEGRI zu erwarten (*La Quaestio*). Vgl. auch Sven KNEBEL: *Scientia de Anima: Die Seele in der Scholastik*, in: Gerd JÜTTEMANN, *Die Seele: Ihre Geschichte im Abendland*, Göttingen 2005, S. 123-142 zu Lamberts *Expositio de anima*, Köln 1498, fol. 4ra: *Notandum, quod Aristoteles vocat (402a4) hanc scientiam de anima "historiam" [...] quia sicut in historiis traduntur aliqua quae in nobis experimur, ita scientia de anima est de his quae in nobis ita esse naturaliter experiuntur*: "Hier hat man also das Konzept der Erfahrungsseelenkunde, deren Entstehung bisher ins 18. Jh. verlegt wird." Einen anderen Aspekt behandelt positiv Zdzisław KUKSEWICZ: *Die ägidianische Interpretation der Theorie der Seele bei Lambertus de Monte*, in: Albert ZIMMERMANN (Hg.): *Thomas von Aquin, Werk und Wirkung im Licht neuerer Forschungen* (MiscMed 19). Berlin 1988, S. 403-412. Für ein besseres historisches Verständnis dieser Verschulungstendenz wirbt Corneille H. J. M. KNEEPKENS: "Nam defecatum vas quandoque servat amatum". *Elementary Aids-to-study: An unconventional Access to Late-Medieval University Philosophy*, in: *Bulletin de philosophie médiévale* 45 (2003), S. 105-129; vgl. auch HOENEN: *Late Medieval Schools of Thought*, S. 329-369.

<sup>33</sup> Zur wahrscheinlich alleinigen Autorschaft Kramers und der noch zu wenig untersuchten Rolle Lamberts im Zusammenhang mit der Instrumentalisierung der aristotelischen Physik für die Dämonologie s. Werner TSCHACHER: *Malleus Maleficarum (Hexenhammer)*, in: *Lexikon zur Geschichte der Hexenverfolgung*, hg. v. Gudrun GERSMANN et al., in *historicum.net*, 24. Juni 2008: [http://www.historicum.net/no\\_cache/persistent/artikel/5937/](http://www.historicum.net/no_cache/persistent/artikel/5937/): "Lambertus de Monte [...] war nicht nur ein wichtiger Vertreter der für die Dämonologie Kramers zentralen aristotelischen Physik, sondern gebrauchte im Notariatsinstrument zur Beschreibung seiner vielleicht mehr als nur prüfenden Tätigkeit für die ersten beiden Teile des 'Malleus maleficarum' die Wendung *per me lustratum et diligenter collationatum*." – Hierzu sowie zu einem Ketzerprozess während der Rek-

nahm die erklärte thomistische Ausrichtung Kramers den Prüfer für sich ein.<sup>34</sup> Dies sei angesichts unserer dürftigen biographischen Informationen nicht nur der Vollständigkeit wegen erwähnt, sondern weil es ein eigenes Licht auf die anscheinend so offenherzige Integration antiker Heiden ins Christentum wirft, der wir uns im Folgenden zuwenden.<sup>35</sup>

Lamberts Traktat *De salvatione Aristotelis* wird von drei panegyrischen Stücken, einem Versepigramm, einem Prolog und einem Epilog, gerahmt, die von Dritten, wahrscheinlich Studenten der *Bursa Montana*, als *laudatio* auf den Meister verfasst worden sind und die Frage zulassen, ob und wie weit der eigentliche Traktat von ihm selbst oder von anderen (z. B. aufgrund von Schüler-Mitschriften, *reportationes*) redigiert und im letzteren Fall vielleicht erst posthum veröffentlicht worden ist.<sup>36</sup> Dafür spricht vor

---

toratszeit Lamberts, der Verurteilung Johanns von Wesel wegen dessen Kritik am Ablasswesen und kirchlichen Privilegien, vgl. LEEUWENBERG, *Lambertus*, S. 332-334. Ausgabe der *approbatio* Lamberts zum Hexenhammer im *Corpus documentorum inquisitionis haereticae pravitatis neerlandicae*, 3, ed. P. FREDERICQ, Gent/s Gravenhage 1906, S. 144-149.

<sup>34</sup> Vgl. Christine PIGNÉ: *Du De malo au Malleus Maleficarum*, in: *Cahiers de recherches médiévales et humanistes* 13 (2006), S. 195-220; Korbinian Thomas LENSEMANN: *Thomas von Aquin*, in: *Lexikon zur Geschichte der Hexenverfolgung*, a.a.O. 14. März 2008; Charles Edward HOPKIN: *The Share of Thomas Aquinas in the Growth of the Witchcraft Delusion*, Philadelphia 1940.

<sup>35</sup> Die unterschiedliche Beurteilung antiker Heiden und christlicher Häretiker entspricht einem Grundprinzip des Traktats: der radikalen Gegensätzlichkeit der Heilsbedingungen vor und nach der Ankunft Christi (unten Kap. V 1 und 4).

<sup>36</sup> SENGER: *Was geht Lambert*, S. 298 spricht von "redaktionellen Zugaben" und hält eine posthume Veröffentlichung für möglich. Zu mündlichen und schriftlichen Vorformen schrieb schon WICKHOFF hinsichtlich eines Exemplars von *De salvatione* in der päpstlichen Bibliothek, *Die Bibliothek Julius' II.*, S. 58f.: "[Lambertus] hatte in den Vorträgen, deren Nachschriften uns in diesem Buche vorliegen, nur die Konsequenz von den Sätzen zu ziehen gebraucht, die lange schon ein Gemeingut der Scholastiker waren". Eine heute in Berlin befindliche handschriftliche *reportatio* der Vorlesungen Lamberts hat Johannes Parsow hinterlassen, vgl. LEEUWENBERG: *Lambertus*, S. 336-338. – Das posthume Veröffentlichungsverfahren hat nichts Außergewöhnliches: der eine Generation jüngere Theologe Francisco de Vitoria hat z. B. keine einzige Schrift selber drucken lassen, sondern ausschließlich Vorlesungen (*relectiones*) gehalten, die nach seinem Tode aufgrund von Mitschriften als umfangreiches Gesamtœuvre veröffentlicht wurden.

allem die im Prolog (*Exp. Z. 33-37*) gegebene Gesamtcharakteristik:

Aus besonderer Liebe zu dem Fürsten der Philosophen, Aristoteles, hat er dessen Lehre nach der zuverlässigsten Auslegung des heiligen und engelhaften Lehrers Thomas von Aquin ungefähr vierzig Jahre lang auf der Montaner Burse (*in monte gymnico*) verkündet und mit hell leuchtenden Beispielen (*similitudines*) bekannt gemacht, wie seine berühmten von ihm hinterlassenen Werke bezeugen (*sua post se relicta preclara opera*).

So oder so stellt der Text die zur *quaestio disputata*<sup>37</sup> erweiterte Fassung einer früheren (undatierbaren) Magistervorlesung (*lectio ordinaria*) dar über das Thema (Z. 33f.) aus dem 1. Kapitel der Weisheit, Vers 14, *sanabiles fecit nationes orbis terrarum* ("Gott machte die Völker des Erdkreises heilsempfänglich").<sup>38</sup> Zwei weitere anonym überlieferte Werke ähnlicher Tendenz werden ebenfalls Lambert oder seiner Schule zugeschrieben: das in leoninischen Metren verfasste Gedicht *De vita et morte Aristotelis* und eine weitere *Quaestio: Utrum Aristoteles fuit haereticus?* Das erste Werk bietet einen biographisch-doxographischen Überblick über Leben und Werk des Philosophen in der Art des Diogenes Laertios.<sup>39</sup> Der mit Interlinearglossen und einem Prosakommentar versehene Text war offensichtlich für den

<sup>37</sup> Nach den von Olga WEIJERS (*La disputatio dans les facultés des arts au Moyen Âge*, Turnhout 2002, S. 295-298) systematisierten Kategorien handelt es sich wohl um einen von einer öffentlichen Debatte unabhängigen Traktat, eine im spätmittelalterlichen Deutschland beliebte schriftliche Gattungsform. Dies dürfte auch erklären, warum SENGER: *Was geht Lambert*, S. 294 keine Spur unseres Textes in den von Servatius Fackel O.P. handschriftlich registrierten 250 *disputationes* der Universität Köln sowie in dem darüber verfassten Beitrag von Gabriel M. LÖHR: *Die theologischen Disputationen und Promotionen an der Universität Köln im ausgehenden 15. Jahrhundert*, Leipzig 1926, gefunden hat. – Der Prolog des Redaktionsteams nennt zwei Gründe für die Ausarbeitung der vorangehenden *lectio ordinaria* über Sap 1, 14: die Bewunderung für Aristoteles und die Widerlegung der ihn verdammenden Gegner (*Exp. Z. 29-41*). Die vorliegende *Quaestio* könnte also eine genauere Fokussierung (*specialius*) des allgemeineren Themas der Heilchancen von Heiden auf die Person des Aristoteles darstellen. In § I, Z. 36f. erscheint die *lectio* als eine selbständige Schrift, nicht bloß als eine mündlich gehaltene Vorlesung: *iuxta textum prioris lectionis* [...]. Leider lässt sich deren Inhalt nur stellenweise aufgrund seltener Anspielungen in der vorliegenden *Quaestio* rekonstruieren.

<sup>38</sup> Zu *sanabiles* ('heilbar', statt 'heilbringend') vgl. auch unten S. 52.

Schulgebrauch bestimmt und fand größere Verbreitung als Lamberts *De salvatione Aristotelis*.<sup>40</sup> Die zweite anonyme *Quaestio*, eine Apologie gegen den Häresievorwurf, enthält ein Kapitel, das sich ganz ähnlich auch in *De salvatione* findet.<sup>41</sup> Man kann daraus schließen, dass die Seelenheilfrage Lambert schon vor der Drucklegung des Werks vielleicht über Jahre hin beschäftigt hat und dass sich in Köln am Ende des 15. Jahrhunderts um den Magister eine Art "textual community" gebildet hat,<sup>42</sup> die sich mithilfe des rührigen Buchdruckers Heinrich Quentell werbekräftigt für die Aristo-

<sup>39</sup> Zu dieser Gattung vgl. Montserrat FERRER: *Diogenes Laertius's Lives in the Fifteenth-Century Italian and Catalan Versions of Pseudo-Burleys De vita et moribus*, in: *Studi medievali (terza serie)* 52.2 (2011), S. 681-695; Thomas RICKLIN: *La mémoire des philosophes. Les débuts de l'historiographie de la philosophie au Moyen Âge*, in: A. PARAVICINI BAGLIANI (éd.): *La mémoire du temps au Moyen Age* (Micrologus Library 12), Firenze 2005, S. 249-310; VOUILLEME: *Der Buchdruck*, S. 134-136, verzeichnet fünf Kölner Drucke von *De vita et moribus philosophorum* aus dieser Zeit. Lambert zitiert daraus § III, Z. 782ff. den Passus über die Almosen des Aristoteles (ed. H. KNUST, Tübingen 1886, S. 244f.); unten S. 71.

<sup>40</sup> Leipzig: K. Kachelofen ca. 1492 (GWD 2498); leichter zugänglich bei C. A. HEUMANN: *Poema de vita et morte Aristotelis*, in: *Acta philosophorum, das ist gründliche Nachrichten aus der historia philosophica* (<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10045041-0>), Bd. III, Stücke 13-18, Stück 15, S. 346-374, Halle 1723. Diese Ausgabe hat Acampora-Michel im Anhang zu ihrer *De pomo*-Ausgabe übernommen und mit einer deutschen Übersetzung versehen; vgl. die letzte Arbeit über dieses Gedicht von FRITZ: *Scénarios*, S. 310-313, der für die Zeit von 1489-1500 insgesamt 10 Neuauflagen (davon 7 bei Quentell) erwähnt; s. auch HOENEN: *Later medieval schools*, S. 332-335.

<sup>41</sup> Vgl. SENGER: *Was geht Lambert?*, S. 296; GRABMANN: *Werturteil*, S. 94f.; V. ROSE: *Verzeichnis der lateinischen Handschriften der Königl. Bibliothek zu Berlin*, II 3, 1905, S. 1247-1250 im Zusammenhang mit der These von der Ewigkeit der Welt (vgl. unten S. 81).

<sup>42</sup> Zur Frage schriftlicher Vorstufen in den Copulata zu *De anima* und *Physica* vgl. NEGRI: *La Quaestio*, S. 425f.; DUHEM: *Le système*, Bd. 10, S. 154f. und unten Editionseinleitung Anm. 4, S. 140. – Bereits 1456 soll laut Ludovicus de Prussia in Köln ein "bekannter Theologieprofessor" in *disputationes de quolibet* die These verteidigt haben, dass Aristoteles und andere vorchristliche Heiden das Seelenheil erlangt haben können; vgl. LEEUWENBERG S. 343f.; Bonaventura KRUITWAGEN: *Bio-bibliographisches zu Ludovicus de Prussia und seinem Trilogium animae*, in: *Franziskanische Studien* 12 (1925), S. 347-363, hier 348. Es bleibt fraglich, ob sich dies, wie Letzterer behauptet, bereits auf Lambert bezieht, der 1455 an der Artistenfakultät und erst 1473 an der theologischen Fakultät zu

telesverehrung einsetzte.<sup>43</sup> Darauf bezieht sich die in der Rezeption immer wieder auftauchende Zuschreibung der verschiedenen Aristotelesverteidigungen an ein mit *schola Coloniensis* oder einfach mit dem Plural “die Kölner Theologen” bezeichnetes Kollektiv.<sup>44</sup>

---

lehren begann. Jedenfalls war dieses Thema in Köln schon sehr früh eine erfolgreiche “Spezialität”. Nach HOENEN: *How the Thomists* bereitete die im 14. und 15. Jh. noch kontroverse Aristotelesverteidigung der Kölner Theologen den Erfolg des neuthomistischen Aristotelismus im 16. und 17. Jh. vor, s. aber unten S. 75.

<sup>43</sup> Zum Konzept der “textual community” vgl. Brian STOCK: *The Implications of Literacy*, Princeton 1983, S. 90-92. Zur besonderen Ausprägung an der mittelalterlichen Universität vgl. Louis-Jacques BATAILLON: *Les conditions de travail des maîtres de l’Université de Paris*, in: *Revue des sciences philosophiques et théologiques* 67 (1983), S. 417-432, hier 430: Der Name eines Meisters decke in Wirklichkeit oft ein ganzes Team, da der Magister, von seinen Mitarbeitern umgeben, ein wenig so wie ein Renaissance-Maler in seinem Atelier arbeite. – Zur regen Unterstützung der *Bursa Montana* durch Quentell vgl. NEGRI: *La Quaestio*, S. 419-420; VOULLIÈME: *Buchdruck*, S. CXVI-CXXVI, 76-78. Auf dessen Vulgarisierungsbetrieb beziehen sich die oben Anm. 32 angeführten abschätzigen Urteile der älteren Forschung. SENGER a.a.O., S. 299, verweist auf die an Kölner Bursen üblichen redaktionellen Bearbeitungen durch “Autorenteams” auch über mehr als eine Generation hinweg. Lambert selbst redigierte Werke seiner Vorgänger.

<sup>44</sup> Vgl. unten S. 45 zu Agrippa von Nettesheim und HEUMANN. Das Prädikat *theologi Colonienses* erscheint mehrfach in späteren Erwähnungen wie bei BAYLE: *Aristote*, S. 326 (H): “les théologiens de Cologne soutinrent qu’Aristote avoit été le précurseur du Messie”; S. 327 (N): “Je ne veux pas néanmoins entrer en procès contre Luther, pour les théologiens de Cologne. Il leur reproche [...] qu’ils adoucissent par des interprétations forcées [...] les plus impies absurdités d’Aristote.” David CLÉMENT: *Bibliothèque curieuse* (Anm. 29), Bd. II, S. 110f.: “Vincent Placcius dit, dans son *Theatrum Anonymorum* [Hamburgi 1708], p. 77 N. 633β que cette pièce a été écrite par les Scolastiques de Cologne et mise en lumière au seizième siècle.”